

Dieses Papier wurde nach Gesprächen mit verschiedenen Fachleuten und in enger Zusammenarbeit mit Dr. Cornelia Frigerio Sayilir (Logopädin und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern) vom DLV-Vorstand am 16. April 2010 verabschiedet.

Die Verwendung von Hochdeutsch (bzw. Standarddeutsch) und Deutschschweizer Dialekten im Kindergarten

Ausgangslage

Bis vor wenigen Jahren war Dialekt in Deutschschweizer Kindergärten eine Selbstverständlichkeit, die nicht hinterfragt wurde. Mit den unbefriedigenden Resultaten zum Lesen in der PISA-Studie 2000 (Erklärung der EDK vom 7.3.2002) änderte sich dies. Der Aktionsplan „PISA 2000“-Folgemassnahmen der EDK (12.6.2003) schlägt eine ganze Reihe von Massnahmen vor, um die Bildungssituation von Kindern aus ungünstigem soziokulturellem Umfeld sowie von mehrsprachigen (fremdsprachigen) Schülerinnen und Schülern zu verbessern. Eine der vorgeschlagenen Massnahmen insbesondere zur Verbesserung der Lesekompetenz ist ein vermehrter, früherer und anspruchsvollerer Gebrauch von Standarddeutsch. Spätestens ab der Volksschule soll Standardsprache konsequent zur Anwendung kommen (EDK, 2003, 6). Hochdeutsch soll aber schon im Kindergarten konsequent gefördert werden (EDK, 2004, 5), zusammen mit einer spielerischen Annäherung an die Schrift. Kinder mit ungünstigen Lernvoraussetzungen im sprachlichen Bereich sollen möglichst früh erfasst und entsprechend gefördert werden. Auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen sollen frühzeitig erkannt und gezielt unterstützt werden (EDK, 2004, 5).

Hohe Erwartungen werden mit der Massnahme Hochdeutsch im Kindergarten verknüpft, ist man sich doch in Bildungskreisen einig, dass eine gute Beherrschung der Bildungssprache Hochdeutsch Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn ist. Der frühe Beginn des Hochdeutscherwerbs soll dies gewährleisten. Weiter wird von Hochdeutsch im Kindergarten eine verbesserte Einstellung der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer zur Standardsprache erwartet, so dass sich diese mehr zutrauen und ohne Hemmungen Hochdeutsch sprechen würden.

Hochdeutsch im Kindergarten ist allerdings umstritten. Eine Gegenposition nehmen diejenigen ein, die befürchten, dass dadurch die Deutschschweizer Dialekte verloren gehen oder zumindest an Differenziertheit verlieren. Ausserdem könnten so die Deutschschweizer Lieder und Verse nicht mehr vermittelt werden, womit Kulturgut verloren ginge und damit ein Teil der Deutschschweizer Identität. Und schliesslich würden die Dialekte an Prestige verlieren, wenn sie gar nicht mehr in der Institution Schule verwendet würden, was längerfristig zu einer Veränderung des Sprachgebrauchs im Deutschschweizer Alltag führen könnte. Tatsache ist, dass im Gegensatz zu anderen Ländern der Dialekt in der Deutschen Schweiz ein hohes Prestige hat und nicht zu einer sozialen Stigmatisierung von Dialektsprecherinnen und –sprechern führt. Damit hängt zusammen, dass es eine differenzierte Praxis der Verwendung von Hochdeutsch und Dialekt im Alltag gibt. Wer am Deutschschweizer Leben in all seinen Facetten teilhaben will, sollte über eine gute Kompetenz in beiden Varietäten, also in Hochdeutsch und Dialekt verfügen. Um Schulerfolg zu haben und einen höher qualifizierten Beruf zu lernen, benötigen die Kinder eine gute Beherrschung von Hochdeutsch in Wort und Schrift. Für den Übergang in die Arbeitswelt wiederum kann es wichtig sein, Dialekt gut zu beherrschen.

Aufgrund der bisherigen Auseinandersetzung und auf der Grundlage der EDK-Empfehlungen haben viele Kantone Weisungen zum Gebrauch von Hochdeutsch und Dialekt im Kindergarten erlassen. Einige Kantone setzen auf den alleinigen Gebrauch von Hochdeutsch. Eine Mehrheit der Kantone schlagen vor, dass beide Varietäten im Kindergarten verwendet werden, wobei der Anteil der jeweiligen Varietät sowie die Situationen, in welchen Hochdeutsch und Dialekt gesprochen werden soll, unterschiedlich geregelt werden.

Da in der Bildungswelt und in der Politik noch rege und teilweise sehr emotional über das Thema diskutiert wird, und die Umsetzung noch längst nicht etabliert ist, werden Logopädinnen und Logopäden häufig auf ihre Haltung zu dieser Frage angesprochen. Das vorliegende Papier soll ihnen die nötigen Informationen vermitteln, um sich dazu differenziert zu äussern, sowie die Meinung des DLV darlegen.

Position des DLV

Der DLV teilt die Bildungsziele, die im Zusammenhang mit Hochdeutsch im Kindergarten formuliert werden. Jedes Kind soll unabhängig von seiner sozialen und sprachlichen Herkunft in der Schule so gute sprachliche Kompetenzen erwerben können, dass es damit den seinen Fähigkeiten entsprechenden Schulerfolg erzielen und damit eine optimale Grundlage für seine berufliche Entwicklung legen kann. Hinsichtlich der Sprachförderung bedeutet dies, dass alle Kinder möglichst früh mit Schrift und Schriftlichkeit in Berührung kommen und in den damit verbundenen sprachlichen Fähigkeiten gefördert werden. Die Förderung des Sprachbewusstseins ist dabei ganz zentral. Nachdenken über Hochdeutsch und Dialekt und weitere Sprachen im Kindergarten kann dafür ein ausgezeichneter Weg sein. Ob dafür auch Hochdeutsch als einzige Unterrichtssprache im Kindergarten nötig ist, ist eine zweite Frage.

Der DLV vermutet, dass sowohl die Befürworter wie auch die Gegner von Hochdeutsch im Kindergarten zu hohe Erwartungen bzw. zu weitgehende Befürchtungen an diese Massnahme haben, vor allem was längerfristige Auswirkungen betrifft. Es ist also zu klären, was der Besuch eines Hochdeutschkindergartens, in dem nur Hochdeutsch gesprochen wird, oder andere Formen bzw. Quantitäten der Verwendung von Hochdeutsch im Mundartkindergarten gemäss aktueller Forschungslage bewirken kann und was nicht:

- Der Besuch eines Hochdeutschkindergartens bewirkt anscheinend, dass die Kinder während des Kindergartens bis ins erste Schuljahr hinein frei und ohne Hemmungen Hochdeutsch sprechen. Sie entwickeln bzw. bewahren eine positive Einstellung zum Hochdeutschen und verwenden es unbeeinträchtigt (Sigg, 2005; Landert, 2007), was ein Fortschritt gegenüber vielen Deutschschweizer Erwachsenen ist. Ob dies auch so bleibt, konnte bisher noch nicht in längeren Studien untersucht werden und hängt wohl vom weiteren Umgang der Schule mit den beiden Varietäten ab. Denn schon vor Einführung des Hochdeutschkindergartens zeigten Studien, dass der grosse Bruch in der Einstellung gegenüber dem Hochdeutschen in der zweiten Klasse erfolgt (Häcki Buhofer & Burger, 1998, 23). Ausschlaggebend scheinen dafür die Einstellung der Lehrperson gegenüber Hochdeutsch, ein daraus resultierender situationsspezifischer Gebrauch von Hochdeutsch und Dialekt, sowie ein oft nicht angemessenes, weil an schriftlichen Normen orientiertes Korrekturverhalten zu sein.
- Kinder aus einem Hochdeutschkindergarten machen sprachformal nicht unbedingt weniger Fehler im Hochdeutschen, als Kinder aus einem Mundartkindergarten. Es lassen sich aber positive Auswirkungen auf Struktur und Reichhaltigkeit feststellen. Die Kinder sprechen flüssiger und reichhaltiger und formulieren längere Texte, als Kinder aus einem Dialektkindergarten. Dies deutet darauf hin, dass sie sich in der Sprachvarietät Standarddeutsch wohl fühlen (Landert, 2007).
- Für Kinder im Zweitspracherwerb, vor allem für solche mit geringen Deutschkenntnissen, bewirkt der Besuch eines Hochdeutschkindergartens anscheinend, dass sie einen grösseren Wortschatz erwerben und mehr Sprechaktivität zeigen. Ein deutlicher Vorteil scheint sich bei ihnen in der zweiten Klasse beim Schriftspracherwerb in den Bereichen Leseverstehen, Schreibaktivität und Orthographie zu zeigen, für produktive Fähigkeiten in Wortschatz und Grammatik gilt dieser Vorteil zu diesem Zeitpunkt nicht mehr (Gyger, 2005, 56). So scheint der Besuch des Hochdeutschkindergartens vor allem zu Beginn des Zweitspracherwerbs förderlich zu sein, weil er den Kindern einen eindeutigen Input verschafft. Sind bereits umfangreiche Kompetenzen in Hochdeutsch bzw. Dialekt erworben, können die Kinder auch eher zwischen Hochdeutsch und Dialekt unterscheiden und so den Input jeweils korrekt zuordnen.
- Es gibt erst wenige Studien, die untersuchen, wie sich das Ausmass der Hochdeutschverwendung im Kindergarten auswirkt, indem sie die verschiedenen Modelle miteinander vergleichen. Erste Ergebnisse zeigen jedoch einen Vorteil für eine reine Verwendung von Hochdeutsch. Kinder aus reinen Hochdeutschkindergärten zeigten die grössten Fortschritte bezüglich Wortschatz, Sprechaktivität und Erzählkompetenz (Leuenberger, 2007).
- Die situationsspezifische Verwendung von Hochdeutsch und Dialekt in gemischten Kindergärten scheint vor allem hinsichtlich einer positiven Einstellung zum Hochdeutschen nicht günstig zu sein, da sich damit die Einstellung von Hochdeutsch als unpersönlicher Lern- und Leistungssprache, wie sie auch die Erwachsenen haben, eher fort schreibt (Neugebauer, 2004).
- Wichtiges Ergebnis ist aber auch, dass der Besuch eines Hochdeutschkindergartens nicht dazu zu führen scheint, dass der Dialekt verloren geht oder sich die Einstellung zum Dialekt verschlechtert (Sigg, 2005). Diesbezügliche Befürchtungen scheinen sich also nicht zu bewahrheiten.

Aufgrund der geschilderten aktuellen Forschungslage ist der DLV der Meinung, dass Hochdeutsch im Kindergarten für alle Kinder, ob deutsch- oder mehrsprachig, förderlich sein kann, wenn die Massnahme professionell umgesetzt wird und sie nicht alleinige Massnahme zur Sprachförderung bleibt. Zur professionellen Umsetzung gehört beispielsweise:

- *Weiterbildung der Lehrpersonen*, um an ihrer Einstellung zum und ihrem Selbstvertrauen bezüglich Hochdeutsch arbeiten zu können.
- *Reflexion der Erwartungen an das gesprochene Hochdeutsch*. Es handelt sich um mündliche Sprache, die auch an mündlichen Normen gemessen werden muss, also z.B. kein Sprechen in ganzen Sätzen. Ausserdem kann nur Schweizerhochdeutsch Zielsprache für Deutschschweizer Kinder sein.
- *Reflexion der Erwartungen bezüglich des Sprachgebrauchs der Kinder*. Die Kinder sollen zu Beginn frei entscheiden können, welche Varietät sie verwenden, unabhängig davon, was die Lehrperson spricht. Auch später sollen Sprachwechsel nicht sanktioniert, sondern in ihrer Funktion betrachtet werden.
- *Ein angemessenes Korrekturverhalten der Lehrpersonen*, welches das Alter der Kinder, die Mündlichkeit der Sprache, sowie die Tatsache berücksichtigt, dass es sich um Kinder im Spracherwerb handelt.
- *Aufgreifen der im Kindergarten geleisteten Förderarbeit durch die Schule* ab der ersten Klasse und deren Weiterführung auf der Grundlage eines übergreifenden Sprachvermittlungs- und Sprachförderkonzeptes. Der Kindergarten alleine kann keine genügende Sprachkompetenz für die gesamte schulische Laufbahn bereitstellen.

Da der DLV Partizipation als wesentliches Bildungsziel ansieht, ist er der Meinung, dass bis zum Ende der Schulzeit für alle Kinder angemessene Kompetenzen in Hochdeutsch und Dialekt anzustreben sind. Nur so ist Partizipation am sozialen Leben der Deutschschweiz in all seinen Facetten möglich.

Die EDK hat mit ihrem Aktionsplan „PISA 2000“-Folgemassnahmen (12.6.2003) bereits gute Grundlagen zu einem umfassenden Sprachförderkonzept für die gesamte Schulzeit vorgelegt, das auch die Erstsprachen mit einbezieht. Dieses muss für den Umgang mit Hochdeutsch und Dialekt ausdifferenziert und konkretisiert werden.

Nach Ansicht des DLV sind jedoch zum jetzigen Zeitpunkt keine unflexiblen Grundsatzentscheide angebracht. Die bisherige Forschung zeigt auf, dass es von Vorteil ist, in allen Situationen des Kindergartens Hochdeutsch zu sprechen. Andererseits sind andere Formen, wie Hochdeutsch im Kindergarten eingeführt werden könnte, noch wenig untersucht. Insbesondere ist noch zu wenig aufgearbeitet, welches pädagogisch-didaktische Potential in einem bewussten Umgang mit Dialekt und Hochdeutsch im Kindergarten liegen könnte. Seit einiger Zeit geht man davon aus, dass die Begegnung mit anderen Sprachen entwicklungsförderlich ist. Entsprechende Konzepte finden den Weg in den Kindergarten und in die Schule. In diesem Sinne sollte es doch möglich sein, aus der für die Deutschschweiz typischen Form von Mehrsprachigkeit mit Dialekt und Hochdeutsch eine Chance für die Entwicklung der Kinder zu machen.

Aufgrund dieser Überlegungen sollten Entscheidungsträger auf der Grundlage der jeweiligen lokalen Situation (z.B. Anteil an Kindern im Zweitspracherwerb und von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern) und in Anbetracht der diskutierten Aspekte bestimmen können, in welcher Form und Intensität Hochdeutsch im Kindergarten eingeführt wird.

Ausschlaggebend sollten immer fachliche und professionelle Kriterien sein. Darüber hinaus darf die Qualität der Förderung von Schriftlichkeit und Sprachbewusstsein nicht vom Entscheid über die Verwendung von Dialekt und Hochdeutsch abhängen.

Ergänzungen hinsichtlich der Situation von Kindern mit Sprachstörungen und Spracherwerbsstörungen

Grundsätzlich gilt, dass auch Kinder mit Spracherwerbsstörungen für ihre Schullaufbahn und berufliche Bildung auf gute Kompetenzen in der Schulsprache, also in Standarddeutsch angewiesen sind. Es stellt sich also nicht die Frage, *ob* sie mit Hochdeutsch in Kontakt kommen sollen, sondern *wann* und *wie* es für sie am günstigsten ist. Untersuchungen zu Hochdeutsch in Deutschschweizer Kindergärten haben sich bisher leider nicht mit Kindern befasst, deren Spracherwerb erschwert ist. Deshalb sind Rückgriffe auf die Forschung zu Mehrsprachigkeit und zu Spracherwerbsstörungen nötig. Da die Linguistik keine eindeutige Abgrenzung zwischen Dialekten und Sprachen vornehmen kann, sind Dialekt-Standard-Situationen als Formen von ‚innerer Mehrsprachigkeit‘ zu betrachten, die sich nur graduell von mehrsprachigen Situationen mit ‚echten‘ Sprachen unterscheiden (Berthele, 2010, 37).

Die Mehrsprachigkeitsforschung zeigt, dass Kinder, die eine Zweitsprache im Alter von vier bis etwa 6 Jahren erwerben, noch auf implizite Spracherwerbsmechanismen zurückgreifen können. Das bedeutet, dass der Zweitspracherwerb noch mehrheitlich nach den Schritten des Erstspracherwerbs erfolgt. Wesentlich ist dabei, dass die Zweitsprache, hier also Hochdeutsch, in einer natürlichen Situation erworben wird, in der eine kommunikative Notwendigkeit besteht, aber keine unangemessenen Erwartungen an die formale Korrektheit der Sprache. Dieser *lebensweltliche Rahmen für den Zweitspracherwerb Hochdeutsch* ist auch für Kinder mit Spracherwerbsstörungen günstig.

Weiter deuten verschiedene Studien darauf hin, dass Mehrsprachigkeit eine *Spracherwerbsstörung nicht auslöst oder verstärkt*. Es gibt sogar Hinweise darauf, dass die mit Mehrsprachigkeit verbundenen metasprachlichen Anregungen sich förderlich auf den gesamten Spracherwerb auswirken können. Trotzdem ist damit zu rechnen, dass Kinder mit Spracherwerbsstörungen auch beim Hochdeutscherwerb Probleme haben. Sie benötigen deshalb genügend Zeit für den Erwerb der Standardsprache sowie spezifische Unterstützung. In der logopädischen Therapie ist deshalb auf beide Varietäten und auf deren Gebrauch in differenzierter Art und Weise einzugehen.

Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass auch bei *mehrsprachigen bzw. Zweitsprache erwerbenden Kindern* mit etwa 10 % von einer Spracherwerbsstörung betroffener Kindern zu rechnen ist. Die für ihre Betreuung nötigen Kompetenzen bezüglich Diagnostik, Beratung und Therapie werden von Logopädinnen und Logopäden im Laufe ihrer Aus- und Weiterbildung erworben und sind nicht davon abhängig, ob ein Kind Hochdeutsch oder Dialekt spricht. Logopädische Betreuung kann in Dialekt, Hochdeutsch, oder je nach Sprachkompetenzen der Logopädin bzw. des Logopäden auch in einer anderen Sprache stattfinden.

Der Entscheid über die *Therapiesprache* muss der Logopädin/ dem Logopäden überlassen bleiben. Die für diesen Entscheid wichtigen Kriterien stimmen nicht unbedingt mit allgemeinen bildungspolitischen Kriterien überein. Vielmehr müssen diese Kriterien den individuellen Spracherwerb des Kindes, seine Spracherwerbsbedingungen, seine spezifische Sprachproblematik, die individuellen Therapieziele sowie den darauf ausgerichteten therapeutischen Zugang berücksichtigen. Es muss also ein fachlicher Entscheid sein.

Aufgrund der ausgeführten Aspekte ist der DLV der Meinung, dass für Kinder mit einer Spracherwerbsstörung Hochdeutsch im Kindergarten eine sinnvolle Massnahme sein kann, wenn die oben erläuterten Bedingungen erfüllt sind, und wenn die individuelle Situation des Kindes angemessen berücksichtigt wird.

Der DLV unterstützt zudem die Forderung der EDK (2004, 5), dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen frühzeitig erkannt und gezielt unterstützt werden sollen. Damit dies im sprachlichen Bereich gelingen kann, braucht es eine intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Kindergartenlehrkraft und Logopädinnen und Logopäden, unabhängig davon, ob im Kindergarten Hochdeutsch und/ oder Dialekt gesprochen wird.

Zitierte Literatur

- Berthele, Raphael. (2010). Dialekt als Problem oder Potenzial? Überlegungen zur Hochdeutschoffensive in der deutschen Schweiz aus Sicht der Mehrsprachigkeitsforschung. In: Bitter Bättig, Franziska & Tanner, Albert (Hrsg.), *Sprache lernen - Lernen durch Sprache* (37-52). Zürich: Seismo.
- EDK, Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz. (2002). Erklärung der EDK zu den Ergebnissen von "PISA 2000". (7.3.2002).
- EDK, Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz. (2003). Aktionsplan "PISA 2000"-Folgemassnahmen. *Beschluss der Plenarversammlung (12.6.2003)*.
- EDK, Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz. (2004). Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination. (25.3.2004).
- Gyger, Mathilde. (2005). Projekt Standardsprache im Kindergarten. Schlussbericht. Basel. http://kg.edubs.ch/aktuell/pss_gesamtbericht.pdf, Stand 17.12.2007.
- Häcki Buhofer, Annelies & Burger, Harald. (1998). *Wie Deutschschweizer Kinder Hochdeutsch lernen. Der ungesteuerte Erwerb des gesprochenen Hochdeutschen durch deutschschweizer Kinder zwischen sechs und acht Jahren*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Landert, Karin. (2007). *Hochdeutsch im Kindergarten? Eine empirische Studie zum frühen Hochdeutscherwerb in der Deutschschweiz*. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang.
- Leuenberger, Petra. (2007). Begleitstudie zum Liestaler Projekt 'Deutsch-Standard im Kindergarten' - Zwischenergebnisse aus zwei Kindergartenjahren. *Basellandschaftliche Schulnachrichten*, 3, 10-14.
- Neugebauer, Claudia. (2004). *"Hochdeutsch - Vom Grüezi bis zum Adieu". Bericht zur explorativen Studie "Hochdeutsch als Unterrichtssprache in der ersten Klasse"*. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich.
- Sigg, Marianne. (2005). Die Mundart gehörte schon immer zum Kindergarten! Soll es auch so bleiben? In *Dialekt in der (Deutsch)Schweiz - Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion* (72-81). Lenzburg: Forum Helveticum.